

IM KOFFER NACH CHINA

Ein magisches Reiseabenteuer

Corinna Leibig



IMPRESSUM

Titel:	Im Koffer nach China
Text:	Corinna Leibig
Redaktion:	Nora Frisch
Lektorat:	Nora Frisch
Layout und Satz:	Simon & Sons
Covergestaltung:	Oksana Tcelousova

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter dnb.dnb.de abrufbar.

© 2026 Drachenhaus Verlag

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Druck: Gedruckt in der EU



ISBN: 978-3-912802-01-6

Lieferbares Programm und weitere Informationen:

www.drachenhaus-verlag.com

www.facebook.com/drachenhaus

www.instagram.com/drachenhaus.verlag

INHALTSVERZEICHNIS

1. Kapitel	7
2. Kapitel	16
3. Kapitel	25
4. Kapitel	34
5. Kapitel	43
6. Kapitel	52
7. Kapitel	62
8. Kapitel	69
9. Kapitel	76
10. Kapitel	87

1. KAPITEL

Von Entdecker-Eltern, einem Krokodil und internationalen Wichtigkeiten

Mari freute sich wie verrückt: Sie durfte eine ganze Ferienwoche bei Sophie verbringen! Bei Sophie war es immer aufregend und spannend: Ihre Eltern waren nämlich so etwas wie Entdecker. Ständig waren sie in der Welt unterwegs, flogen nach Taiwan, Indien, Colorado oder gar Moskau. Manchmal war nur Sophies Vater weg, manchmal nur ihre Mutter, manchmal beide auf einmal. War das der Fall, kam Sophies Oma und passte auf Sophie auf.

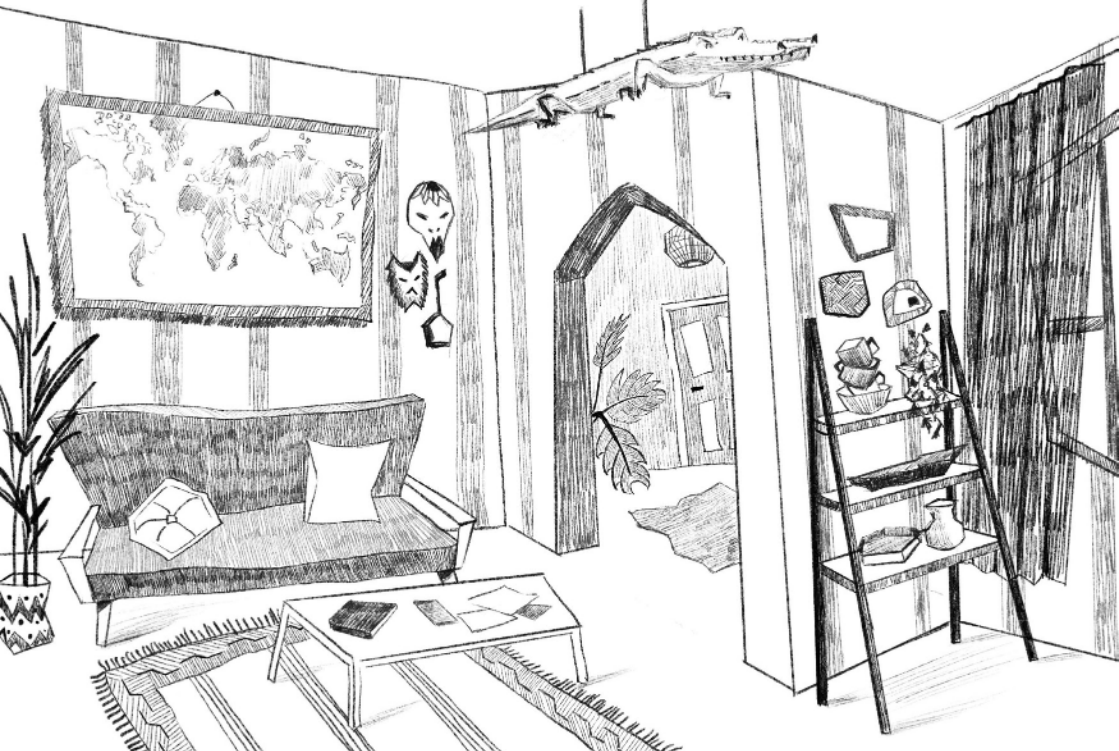
Die Wohnung war vollgestopft mit Mitbringseln aus aller Welt: Große bunte Tücher und exotische Masken hingen an den Wänden, handgeschnitzte Figuren standen aufgereiht auf Regalen, und überall waren gerahmte Fotos von dunkelhäutigen Menschen mit Stäben in der Nase und den Ohren und asiatische Kinder, die in die Kamera grinsten. Das absolut Größte: ein ausgestopftes Krokodil, das an durchsichtigen Schnüren im Wohnzimmer von der Decke hing – und wenn man es anstupste, schaukelte es sanft hin und her.

Wer auf dem Klo saß, schaute auf einen riesigen chinesischen Drachen, der versuchte, sich die Decke hinaufzuschlängeln. Natürlich war der nur aus Papier, aber er sah so echt aus, dass sich Mari immer ein wenig vor ihm gruselte.

Das Geschirr kam aus Asien, genauer gesagt aus Japan, sagte Sophies Vater stolz – ein Geschenk von einem großen Zen Meister. Das ist jemand, der ganz viel meditiert und deswegen sehr entspannt und gelassen ist, erklärte er. Kleine blaue und grüne Vögel flogen um den Tassen- und Tellerrand, und Mari kam es so vor, als könnten die gefiederten Wesen jederzeit aus dem Geschirr ausbrechen und durch die geöffneten Fenster zurück nach Japan fliegen. Im Wohnzimmer hing eine riesengroße Weltkarte über der braunen Ledercouch, darauf steckten mindestens eine Million Stecknadeln mit bunten Köpfen in allen möglichen Ländern.

„Überall da, wo die Nadeln stecken, waren wir schon!“, hatte Sophies Mama erklärt und zufrieden gelächelt. Sie hatte Sophies Papa auf einer ihrer Reisen kennengelernt, auf einem wichtigen Kongress in Kanada. Beide hatten eine Rede vor sehr vielen Menschen gehalten und sich danach lange unterhalten. Sie hatten sich noch am selben Abend ineinander verliebt, und ein Jahr später kam Sophie auf die Welt.

Sophie war zweifellos Maris beste Freundin. Sie war im Gegensatz zu Mari eher ruhig und vorsichtig, aber immer treu an ihrer Seite, wenn Mari wieder eine ihrer verrückten Ideen hatte. Und wer hätte gedacht, dass die beiden Mädchen genau in dieser Woche eines ihrer größten Abenteuer erleben sollten!



Es war der erste gemeinsame Morgen der Ferienwoche bei Sophie. Alle saßen gut gelaunt am Frühstückstisch, als das Telefon klingelte. Sophies Mama ging ran, und es wurde still am Tisch, als sie plötzlich laut „Oje!“ rief. Dann nickte sie eifrig und sagte ganz ernst: „Verstehe, wir kommen sofort!“ Als sie auflegte, blickte sie in drei fragende Gesichter. „Wir müssen sofort los nach China! Unser Freund Wang Xiang braucht dringend unsere Hilfe!“ Sophies Vater war schockiert. „Ich buche sofort ein Flugticket!“

Jetzt brach geschäftiger Trubel aus, eifrig liefen Sophies Eltern durch das Haus und packten. „Sophie-Schatz, ruf doch bitte Oma an, ob sie sofort kommen kann, es ist ein absoluter Notfall von internationaler Wichtigkeit!“

Doch Sophie schmolte und verschränkte die Arme vor der Brust. „Die immer!“, motzte sie. „Immer müssen sie weg, immer ist die Welt wichtiger! Und was ist mit mir? Das nervt. Ich will Oma nicht anrufen.“ In diesem Moment hatte Mari DIE Idee. „Musst du auch nicht“, flüsterte sie geheimnisvoll, und ihre Augen funkelten. „Wir fahren mit nach China!“ Sophie schaute sie überrascht an. „Waaaaaaaas? Wie soll das denn gehen? Die nehmen uns niemals mit!“ „Für jedes Problem gibt es eine Lösung! Jetzt tu erst mal so, als ob du deine Oma anrufst und sie herkommt.“ „Das darf ich nicht, man darf nicht lügen!“ Sophie schaute betreten auf den Boden. „Ach komm schon, was sollen wir denn eine Woche hier mit deiner Oma – wie langweilig ist das denn! Lass uns lieber mit nach China fliegen, ich weiß auch schon, wie wir das anstellen!“

Mari konnte Sophie ansehen, wie sie mit sich kämpfte. Die Wut auf ihre Eltern gewann. Sophie stand auf, ging zum Telefon und tat so, als ob sie mit ihrer Oma sprechen würde.

„Ja, genau. Gleich jetzt. Ja, die ganze Woche, Mama und Papa müssen dringend nach China! Okay, danke und bis gleich!“

Sophies Mutter hetzte gerade mit einem Stapel Akten auf dem Arm vorbei. „Die Oma kommt? Wunderbar! Wir müssen auch gleich los, haben spontan einen Flieger gekriegt – das Taxi wartet schon. Bitte räumt den Tisch ab!“ Als die beiden Mädchen Butter, Marmelade und Wurst in den Kühlschrank räumten, klopfte Maris Herz wie wild, und ihr Kopf arbeitete auf Hochtouren.

„Und was jetzt?“ Sophie war ebenfalls aufgeregt, ihre Stimme zitterte. „Was ist dein Plan?“

„Da rein!“ Mari zeigte auf die beiden riesigen Koffer, die im Flur an der Tür standen. Sophie fielen fast die Augen aus dem Kopf. „Du spinnst!“

„Tschüss, ihr kleinen Mäuse!“ Sophies Vater drückte Sophie an sich und danach auch Mari. „Habt eine schöne Zeit!“ Auch Sophies Mutter verabschiedete sich. Mari boxte Sophie panisch in die Seite. „Lenk sie ab, wir müssen doch noch in die Koffer! Überleg dir schnell was!“ Draußen hupte schon das Taxi, sie hatten absolut keine Zeit mehr!

„Äääääähhhh, Mama, Papa halt!“, schrie Sophie. „Ihr müsst mir beide noch dringend was für die Sport-AG unterschreiben, das muss unbedingt in die Post!“ Sophie kramte hektisch einen zusammengefalteten Zettel aus ihrem Schulranzen und legte ihn auf den Küchentisch. Als sich ihre Eltern darüber beugten, rannten die Kinder in den Flur und öffneten rasch die Koffer.

„Schnell, schnell, rein da“, keuchte Mari. Glücklicherweise waren die Koffer nicht allzu voll und es gab genug Platz, sodass sich Sophie ohne große Mühe zusammengerollt in den ersten Koffer legen konnte. Mari schloss mit zitternden Händen den Reißverschluss. Doch jetzt hatte sie ein Problem: Wer machte ihren Koffer zu? Augen zu und durch, Sophies Eltern kamen schon zurück – sie legte sich blitzschnell in das Riesenmonstrum, zog den Deckel zu und wünschte sich ein Wunder. Und es geschah.

„Los geht’s! Tschüss, Kinder! Oh, dein Koffer ist noch offen, Schatz!“ Mari hörte das Surren des Reißverschlusses laut an ihrem Ohr, als er von außen geschlossen wurde, und grinste zufrieden in sich hinein. Auf ihre Ideen war nun mal Verlass!



Es war dunkel, stickig und eng im Koffer. Aber aufregend. Durch einen kleinen Schlitz kamen Luft und ein Schimmer Tageslicht herein. Spannend wurde es, als der Koffer anfang, sich zu bewegen. „Boah, sind die schwer! Was hast du denn alles eingepackt?“, hörte Mari wie aus weiter Ferne Sophies Vater sagen.

Dann hupte das Taxi, und ihr Koffergefährte wurde über ruckeligen Asphalt gezogen, hochgewuchtet und hingelegt. Plötzlich wurde es sehr schwer über Mari, und der Lichtschimmer war weg. „Mann, Sophie, du liegst auf mir drauf!“, grummelte Mari, nachdem die Kofferraumklappe knallend ins Schloss gefallen war.

„Kann ich doch nix dafür! Alles klar bei dir?“ Sophies Stimme klang weit weg, obwohl sie doch direkt über Mari lag. „Alles klar. Wir fahren nach China!“, jubelte Mari und platzte fast vor Freude.

Der Taxifahrer drückte ganz schön auf die Tube: Die Koffer rutschten im Kofferraum von rechts nach links und von vorne nach hinten. Spaß machte das nicht, besonders nicht mit einer schweren Sophie obendrauf und wahrscheinlich jeder Menge Akten! Mari war genervt und um sich abzulenken, tastete sie sich durch den Kofferinhalt. Neben Kleidung, irgendwelchen Beuteln und Büchern war da ein kühler Metallstab mit einem Knopf an der Seite. Als Mari ihn drückte, wurde es plötzlich taghell, und sie schrie vor Überraschung auf. „Alles in Ordnung bei dir?“ Sophies Stimme klang besorgt. „Ja, uff! Ich hab hier eine Taschenlampe gefunden, was für ein Glück!“

4. KAPITEL

Der geheimnisvolle Kompass, Imbissbuden und ein neuer Freund

Als die Freundinnen durch die große Hoteltür auf die Straße hinaustraten, war ihnen schon etwas mulmig zumute. Ein unbekanntes Land selbst zu erkunden war etwas völlig anderes als sich Filme oder Fotos anzusehen oder Geschichten von Leuten, die da gewesen waren, erzählt zu bekommen! Das Erste, was Mari wahrnahm, war der ungewohnte Geruch: Es roch so ganz anders als zu Hause! Sie schnupperte überrascht und blinzelte in die grelle Mittagssonne.

Auf dem Gehweg vor dem Hotel herrschte geschäftiges Treiben: Menschen jeden Alters waren hier unterwegs, überall wurde Chinesisch geredet.

Endlos viele Autos wälzten sich über die breiten Straßen und pusteten graue Abgaswolken in die Luft.

Auf einem extra Fahrstreifen drängten sich Horden von Rollern und Fahrrädern.

„Schau mal da!“ Sophie zeigte auf einen Radfahrer, der mehrere Vogelkäfige auf seinem Gepäckträger gestapelt hatte. Der dicke Mann klingelte wie verrückt und strampelte schwitzend in einem Affenzahn an ihnen vorbei, bis er schließlich schwankend im Verkehr verschwand. Mari musste lachen.

Von außen sah das Hotel toll aus: Es war mit Blumen und Blättern bemalt, zwischen denen sich kleine Drachen schlängelten. Rote Lampions mit goldenen Schriftzeichen hingen



schwer für Kinderarme. Es gab keinen Ausweg. Sie würden hier verhungern und verdursten. Warum hatte sie nur die Kette in den Abgrund geworfen? Sie wäre jetzt ihre einzige Rettung. Sie hatte es verbockt. Sie war schuld an allem!

Mari spürte, wie ihre Knie nachgaben. Sie sackte in sich zusammen und fing herzerreißend an zu schluchzen. Sophie nahm sie in den Arm und versuchte, sie zu trösten, und auch Qian setzte sich zu den Mädchen und redete beruhigend auf Mari ein. Es dauerte jedoch lange, bis sie endlich zur Ruhe kam. Müde drängten sich die drei aneinander, knipsten die kostbare Taschenlampe aus und fielen in einen unruhigen Schlaf.



8. KAPITEL

**... in dem Steine nicht das halten, was sie versprechen,
und gute Ideen einschlagen. Außerdem gibt es wieder
eine Überraschung ...**

Nach einer schrecklichen Nacht saßen die drei Freunde bibbernd am Boden und starrten in den langsam schwächer werdenden Lichtkegel ihrer Lampe. Eigentlich sollten sie die Batterie schonen, aber es war doch eh alles hoffnungslos. Maris' Hände machten sich selbstständig und tasteten den Boden ab. Sie nahm ein paar kleine Steine in die Hand und zerdrückte sie. Das machte sie eine ganze Weile mit noch mehr Steinchen, bis sie plötzlich stutzig wurde und es laut aus ihr herausfuhr: „Moment mal – Steine kann man nicht zerdrücken!“ Mit glänzenden Augen sprang sie auf und schrie: „Wir kommen hier raus!“

Sophie starrte sie an wie einen Alien. Qian, der rein gar nichts verstand, machte ein gequältes Gesicht. Wahrscheinlich dachte er, Mari hätte jetzt vollends den Verstand verloren. Mari rannte hektisch in der Höhle umher und leuchtete in alle Ecken und Winkel. Dann stieß sie einen Triumphschrei aus und kam mit einem dicken, kurzen Stock zurück.

„Weg da!“ Sie schob Qian und Sophie zur Seite, stellte sich vor den Eingang und holte aus. Der Stock donnerte auf einen großen Felsbrocken. Es gab einen kurzen Knacks,

und von dem Stein löste sich eine Ecke und fiel auf den Boden. Sophie und Qian verstanden plötzlich und lachten und schrien begeistert auf. Sie konnten sich befreien – die Steine waren aus einem bröseligen Material und konnten zerschlagen werden! Sie suchten sich ebenfalls Werkzeug und hieben auf die Steine ein. Die Luft füllte sich mit rotem Staub und machte es ihnen schwer zu atmen. Als sie ein kleines Loch freigeschlagen hatten, machten sie eine Pause und atmeten gierig die frische Luft ein. Es war immer noch recht dunkel draußen, die Sonne war noch nicht aufgegangen.

Nach einer endlos langen Zeit hatten sie es endlich geschafft und ein Loch aus den Steinen geschlagen, das groß genug war, um sich aus der Höhle herauszuquetschen. Sophie war die Erste – Mari und Qian hörten ihren Jubelschrei. Als alle drei herausgeklettert waren, tanzten und sprangen sie wie wild auf der Lichtung umher und johlten laut.

„Psssst“, sagte Sophie plötzlich, presste ihren Zeigefinger auf den Mund und schaute ängstlich umher. „Nicht, dass unsere Verfolger noch in der Nähe sind ...!“ Qian verstand Sophie an ihrer Körpersprache, und alle wurden mucksmäuschenstill und schauten sich mit schreckensgeweiteten Augen an. Doch nichts passierte, sie hörten nur den Wind sanft in den Bäumen rauschen. Sie warteten noch eine Weile, dann klopfen sie sich den roten Sand so gut es ging von ihrer Kleidung und machten sich auf den Weg zurück zu ihren Rucksäcken. Hoffentlich lagen die noch an derselben Stelle – sie waren ihre einzige Rettung ...

Der Weg war lang und anstrengend. Inzwischen stand die Sonne hoch am Himmel, und die Kinder schwitzten und ächzten. Sie hatten schrecklichen Hunger und Durst,

